

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 23

Artikel: Gang zum Bergfriedhof
Autor: Feuz, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

da mag es mitunter geschehen, daß der solcher Aussprache Bedürftige, durch üble Erfahrung gewöhnt, auf eine solche verzichtet und Leid und Kummer lieber in sich „hineinschießt“, als daß er einem andern davon sagen würde. So bleibt das Herz, das überfließen wollte, verschlossen, der Mund, der reden wollte, stumm. Wer intensiv über solche Erscheinungen nachdenkt, wird vielleicht darauf kommen, daß an solchem Mangel an seelischem Echo manchmal auch die Stimme des Rufenden schuld ist. Wer Aussprache mit einem andern halten will, der möge zunächst einmal gründlich Aussprache mit sich selber halten! Dabei wird er wohl manches in seinem eigenen Ich entdecken, das einer gründlichen seelischen Säuberung bedarf, und wird bei diesem Anlaß auch erkennen, daß er solche Reinigung auch aus eigener Kraft ohne Mithilfe eines andern wird veranlassen können. Bleiben aber dennoch Reste zurück, die einer Vereinigung und Utranspruchnahme anderer bedürfen, so möge er deren Hilfe ungeschütt in Anspruch nehmen. Die vorausgegangene Ueberlegung hat bereits die übelsten Erscheinungen des Missbehagens entfernt. Er wird nun leicht und freier zu den andern sprechen können. Und dies sogar für den Fall, daß der Grund seines Unbehagens in einem Missverständnis zwischen ihm und dem Betreffenden gelegen ist. Das Wort

Missverständnis erscheint mit Absicht gewählt, denn die meisten Differenzen der Menschen untereinander beruhen auf solchen Missverständnissen.

Was ist denn der Ursprung der meisten Streitigkeiten? Die eigene Überheblichkeit und die Verkennung des andern. Gewöhnlich ist weder der eine noch der andere, sondern beide sind schuld. Besteht einmal solch schwerer Riß in den Beziehungen zwischen Verwandten, Freunden oder Kollegen — seine Größe wächst gewöhnlich mit der Nähe der Beziehungen der Beteiligten — so gibt es keinen größeren Fehler als jenes Aufsichbezuhenlassen, jene passive Resistenz, mit andern Worten kein ärgeres Übel als der stumme Mund. In diesem Falle wird der Sinn des alten Sprichwortes „Schweigen ist Gold“ in sein Gegen teil verzerrt. In diesem Falle soll und muß man reden, ist das Reden sogar sittliche Pflicht. Wohl dem, der den Anfang macht. Er ist in diesem Falle der Klügere und muß keineswegs nachgeben, da er es unternimmt, die Brücke der Verständigung zu schlagen. Wer die eigene innere Stimme von all ihren Schläcken befreit hat und alsdann ruft, der wird in neunzig von hundert Fällen ein Echo finden, das er billigerweise erwarten kann.

Z.

Gang zum Bergfriedhof

In dunkeln Träumen liegt das Tal,
die letzten Rosen blühen —
ich muss noch heut, ich will noch heut
hinauf zum Friedhof ziehen.

Bald schreit ich still und stumm bergan,
ich mag die Ruh' nicht stören;
die Sonne schüttet all' ihr Gold
auf Arven und auf Föhren ...

Ein bunter Falter fliegt voran —
will er den Weg mir zeigen?
Im hohen Blau zieht stolz der Weih
und wiegt sich in dem Schweigen.

Der nahen Berge Firnekranz
flammt über braunen Hütten —
drei volle Stunden hab' ich noch,
drum wacker ausgeschritten.

Dann komm' ich an im kleinen Dorf,
durchschreit' die stillen Gassen,
und nun die Hände, zaghafit fast,
die rost'ge Klinke fassen ...

Was ich im Tale längst begrub,
verschwiegen hab' getragen —
beim kleinen Kreuz aus Arvenholz,
da muss ich alles sagen.

Gottfried Feuz